

OSTTHÜRINGER Zeitung

IG Metall kämpft: Warnstreik bei Trumpf Medical Saalfeld

Metaller haben den Gratis-Arbeitsmonat satt: Über 200 Beschäftigte von Trumpf Medical Saalfeld im Warnstreik. Hauptforderung ist Angleichung der Arbeitszeit.

24. Januar 2018 / 02:48 Uhr



Zwischenstopp der über 200 Warnstreikenden von Trumpf Medical an der Zufahrt zur Samag in Saalfeld. Gerade hier wollte die IG Metall ein Zeichen ihrer Stärke setzen, denn demnächst beginnen für den Werkzeugmaschinen-Hersteller die Verhandlungen um einen neuen Haustarif. Foto: Jens Voigt

Saalfeld. So präzise und teils mit Genauigkeiten von Millimeter-Bruchteilen die etwa 500 Beschäftigten der Trumpf Medical GmbH in Saalfeld sonst arbeiten – am Dienstag wählten sie klotzige Formulierungen, um ihren Forderungen an die Arbeitgeber in der laufenden Tarifrunde Nachdruck zu verleihen.

„Gib Freizeit, du Opfer“ kombiniert mit dem Hashtag „#35“ war auf Schildern zu lesen, oder auch „Ey Boss, Hasta la Vista 38“. Womit klar ist: Diesmal geht es den Beschäftigten und der IG Metall in Thüringen nicht nur um mehr Lohn in der Tüte, sondern auch und besonders um die Angleichung der Arbeitszeiten an die im Westen.

Dort wird, nach dem längsten Arbeitskampf in der Geschichte der IG Metall, seit 1984 in den tarifgebundenen Betrieben der Metall- und Elektroindustrie 35 Stunden pro Woche gearbeitet – in Thüringen wie im ganzen Osten

aber noch immer 38 Stunden. „Das sind 156 Stunden pro Jahr, die von den Beschäftigten praktisch unbezahlt geleistet werden, also ein ganzer Arbeitsmonat“, verdeutlicht Matthias Beer, Erster Bevollmächtigter der IG Metall für den Bereich Jena-Saalfeld und Gera, die Diskrepanz.

„Nach 28 Jahren gehört die Ungleichheit endlich aus der Welt geschafft“, bekräftigt Beer vor den mehr als 200 Männern und Frauen, die am späten Vormittag aus dem Haupttor von Trumpf Medical heraustreten und sich hinter dem roten „Warnstreik“-Transparent zu einem Marschzug formieren.

Die Wirtschaft in Deutschland habe 2017 sämtliche Prognosen überholt, in diesem Jahr würden ähnlich positive Zahlen erwartet, sagt Beer. „Da gehört es sich, dass die, die dieses Wachstum produzieren, ein gerechtes Stück vom Kuchen bekommen.“ Sechs Prozent mehr Lohn fordert die Gewerkschaft; die Thüringer Metall-Arbeitgeber indes hätten bei der dritten Verhandlungsrunde am Freitag lediglich eine Einmalzahlung von 200 Euro für Januar bis März und einen Lohnzuschlag von zwei Prozent ab April angeboten – allerdings nur bei einer Erhöhung der Arbeitszeit. Eine „Riesensauerei“ nennt Matthias Beer dieses Angebot, begleitet vom Lärm aus Tröten und Trillerpfeifen.

Immerhin, Trumpf Medical ist eine der wenigen tarifgebundenen Firmen in der Region, hat in den vergangenen Jahren Abteilungen aus anderen Trumpf-Standorten übernommen und sucht weitere Mitarbeiter. Passt da ein Warnstreik? Betriebsratsvorsitzender Volker Buchmann kennt seine Kollegen.

Viele würden sich seit Langem über die längere Arbeitszeit im Osten bei sonst etwa gleichem Lohn ärgern, berichtet er. Es sei zudem eine Frage der Solidarität mit den Trumpf-Beschäftigten, nicht länger zu billigeren Konditionen zu arbeiten. Auch deshalb seien in jüngster Zeit mehr Leute Mitglied in der Gewerkschaft geworden, so Buchmann. Ein Trend, der in etlichen der tarifgebundenen Betriebe in Ostthüringen zu beobachten sei, bestätigt Christoph Ellinghaus, Zweiter Bevollmächtigter der IG Metall.

Schulungen für den Arbeitskampf laufen

Allein bei Zeiss in Jena seien in den vergangenen vier Monaten etwa 250 neue Mitglieder eingetreten. Menschen, die laut Ellinghaus und Beer auch hinter dem dritten Forderungspaket der Gewerkschaft stehen, das nach ihrer Erfahrung gern als „weniger arbeiten“ diffamiert wird: der tariflich fixierte Anspruch, maximal zwei Jahre nur 28 Stunden pro Woche arbeiten zu müssen, wenn dies persönliche Umstände gebieten – mit einer teilweisen Lohn-Kompensation durch den Arbeitgeber. „Es geht nicht um eine allgemeine Absenkung der Arbeitszeit“, betont Beer, „sondern um die Möglichkeit, individuell reagieren zu können, wenn das zum Beispiel die Pflege eines Angehörigen oder mangelnde Möglichkeiten zur Kinderbetreuung erforderlich machen“.

Im zentralen Fokus aber steht die Ost-West-Angleichung bei der Arbeitszeit. „38, 37, 36, 35 – reicht!“, rufen die Warnstreikenden, während sie gen Bahnhof etliche

Nachbarbetriebe passieren, wo sich etliche Fenster geöffnet haben und Leute mit ihren Handys fotografieren.

Einen längeren Zwischenstopp gibt es an der Zufahrt zur Samag. In der Werkzeugmaschinenfirma läuft im April der Haustarif aus, die Belegschaft ist vergleichsweise hoch organisiert. Betriebsratschef Christian Weil begrüßt die Trumpf-Kollegen, versichert „solidarische Grüße“ und hält zumindest den schrittweisen Einstieg in eine 35-Stunden-Woche für ein nicht verhandelbares Ziel.

Das bekräftigt auch Bernhard Hecker, DGB-Vorsitzender im Landkreis. Die Forderung sei „lange überfällig“ wie auch jene nach einem deutlichen Ansteigen der Löhne. In seinen Sprechstunden als Seniorenberater erlebe er immer wieder Menschen, die ihr ganzes Leben gearbeitet hätten und jetzt mit 700 bis 800 Euro Rente dastünden, weil ihre Arbeitsentgelte nicht mehr eingetragen hätten. „Diese katastrophale Entwicklung müssen wir stoppen“, betont Hecker. Wenn nun aber, da die Wirtschaft sich stark wie nie zeige, die Arbeitgeber nicht mehr geben, sondern mit dem Verlangen nach längerer Arbeitszeit sogar noch mehr haben wollen von den Beschäftigten, sei das beschämend und verlange klare Antworten.

Am Mittwoch und Donnerstag verhandeln Arbeitgeber und Gewerkschaft wieder in Baden-Württemberg. Gelingt eine Einigung, war der Warnstreik bei Trumpf der vorerst letzte in der Region. Kommt es nicht zum Kompromiss, könnte der IG-Metall-Vorstand am Wochenende 24-Stunden-Warnstreiks beschließen. Laut Gewerkschaft wären in der ersten Streikwelle auch zwei Unternehmen in Königsee betroffen. Die Arbeitskampf-Schulungen dafür laufen.

Jens Voigt / 24.01.18

Z0R0142045252